

Kontaktsummary

Interviewer: Gabriel Flückiger

Interviewpartner: Christoph Lichtin

Datum: Mittwoch, 13. September 2017

Zeit: 9.30 Uhr

Dauer: zweite, ganztägige Konsultation der archivierten Materialien der Kunst & Kiosk Konsumbäckerei (später nur Konsumbäckerei Solothurn).

Ort: Büro Historisches Museum, Luzern

Christoph Lichtin (geboren 1963), Kunsthistoriker und Kurator, war von 2004–2013 Sammlungskonservator am Kunstmuseum Luzern, 2013–2019 Direktor des Historischen Museums Luzern.

Kommentar zum Gespräch:

Während einer neuerlichen Konsultation des Materials machte Lichtin ein, zwei Bemerkungen, die mir für das Verständnis des Ansatzes der Gruppe wichtig scheinen. Angesprochen auf den ersten Förderer der Gruppe, die von-Roll-Stiftung, welche 1994 einen Betrag im Umfang von 5'000 CHF sprach, klärte Lichtin auf, dass in der Stiftung u.a. auch André Kamber sass, damaliger Leiter des Kunstmuseums und dass dieser dem Projekt entsprechend gutgesinnt war, obwohl sich in der Perspektive von Lichtin das Konsumbäckerei-Projekt auch gegen das institutionelle Setting wandte. Dies tat sie in dem Sinne, dass sie das Museum als Ort wahrnahmen, der sich nicht für die jüngste, lokale Kunst einsetzte.¹ Das wäre, denke ich, eine Parallele zu Figuren wie Hans-Christoph von Tavel, der im Kunstmuseum Bern die Nutzung des Kocherspitals unterstützte.

Zum Projekt von Till Velten, bei welchem sich die klassische Werkpräsentation diskursiv aufzulösen begann und den Raum zu einem Knotenpunkt von unterschiedlichen Anlässen, Veranstaltungen, Zirkulationen und Gesprächsformaten machte, hielt Lichtin fest, dass dies seine eigene Ausstellungspraxis auch mitbeeinflusste, also der Umstand, dass sich die Ausstellung beinahe auflöste und zu einer hybriden Konstellation wurde, die sich an unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichen Zeitlichkeiten niederschlägt. Dass zeigte sich etwa

¹ Interessanterweise präsentiert das Kunstmuseum Solothurn auf seiner Website die Zeit unter André Kamber, 1972 bis 1997, als Fortführung der vom Vorgänger Josef Müller etablierten Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstler*innen einer neuen Generation, vgl. <http://www.kunstmuseum-so.ch/kunstmuseum/uber-uns>, Zugriff vom 13.09.2017.

daran, dass er längere Zeit nach Beendigung des Projekts nochmals ein Interview mit den Involvierten führte, bzw. die Reflexion eingeladenen Referent*innen über das realisierte Format auch Teil des Ganzen werden liess.

Später initiierte die Konsumbäckerei auch Ausflüge an spezifische Kunst- oder Kulturorte. Obwohl Lichtin sich von heutigen künstlerischen Praxen distanzieren möchte, die solche sozialen Ereignisse in den Vordergrund stellen, ging es ihnen schon darum, Dialog zu ermöglichen, miteinander in einer Weise in Beziehung zu kommen, wie es ohne aktive Initiierung nicht geschehen würde. Dies verbindet Lichtin damit, dass häufig in musealen Kontexten vergessen wird, dass viele Besuchende nicht alleine in die Museen kommen, sondern sich verabreden, um etwas zu erleben, dass Kunstrezeption also im Dialog stattfindet, oder allgemeiner: dass Denken sich überhaupt erst gemeinsam ergibt und ermöglicht wird. Ihr Gruppenausflug hatte nach Lichtin aber auch etwas sehr Klassisches, bzw. Traditionelles, wenn man an die frühe Tradition der Künstler*innenausflüge oder Exkursionen denkt, die im ausgehenden 18. Jahrhundert stattfanden und zu einer bestimmten Produktivität führten (Leute malten, zeichneten auf den Exkursionen). Sie waren überhaupt auch erst der Grund, wieso man sich gewisse Dinge anschaute. Die »Schulreisen« (Lichtin) waren neben dem Willen etwas gemeinsam zu erleben und zusammen Zeit zu verbringen, doch auch eine Form der ernsthaften Auseinandersetzung zur Frage, was es (künstlerisch) heissen kann zusammen zu reisen und in welchen Formaten dies möglich ist. Bei ihrem Ausflug zum Performance Festival in Glarus hatten sie z. B. einen Bus gemietet, in welchem bereits die erste Performance stattgefunden hat. Diese Ernsthaftigkeit des zusammen Weggehens spiegelt sich auch darin, dass sie für ihre Voyager-Ausflüge Einladungskarten produzierten, Vertreter*innen von Kunstkommissionen dazu einluden und auch in Zeitungsartikeln darüber berichtet wurde.